



Lynn Austin

Die anderen Weihnachtswünsche

192 Seiten, Buch, Paperback

Format: 13,5 x 20,5 cm

Bestellnummer: 332289

ISBN: 978-3-96362-289-2

Kapitel 1

Dezember 1951

20 Tage vor Weihnachten

Weihnachten stand vor der Tür. Überall in ihrem Wohnort in Connecticut sah Eve Dawson die Anzeichen, wenn sie von der Arbeit zu Fuß nach Hause ging. Kiefernzweige und -kränze schmückten die Haustüren. Lichterketten und verlockende Geschenkauslagen zierten die Schaufenster. Auch der Schnee, der in den Gärten und auf den Dächern lag und alle Büsche mit weißen Hauben versah, wirkte festlich.

Es dämmerte schon. Harry würde am großen Fenster nach ihr Ausschau halten, weil er ihr etwas zeigen wollte, was er im Kindergarten gebastelt hatte, oder von den neuesten Abenteuern seiner Fernsehhelden erzählen wollte. Eve erinnerte sich daran, wie sie genauso nach ihrer Mutter Ausschau gehalten und vor Granny Mauds Cottage gewartet hatte, bis sie Mum am Ende der Straße erspähte.

Eine gebeugte Gestalt eilte den Gehweg entlang und auf Eve zu Mrs Herder, die gegen die Kälte warm eingemummelt war, um mit ihrem Hund Gassi zu gehen.

Eve lächelte, als die beiden an ihr vorbeikamen. »Hallo. Ein schöner Abend, nicht wahr?«

»Wenn man Schnee mag.« Die Worte der Frau klangen durch den dicken Schal um Hals und Kinn gedämpft. Mrs Herder ging weiter, während ihr lebhafter Labrador mal stehenblieb, um an Zaunpfosten zu schnuppern, mal ungeduldig an der Leine zog. Die beiden waren ein merkwürdiges Paar, der Hund zu groß und wild für die kleine weißhaarige Frau, die Eve an ihre Großmutter erinnerte.

Eve beschleunigte ihre Schritte und sah im Vorübergehen zu den Häusern hinüber. Die Fenster ihrer Nachbarn waren hell erleuchtet und gaben Einblick in ihr Leben, so als würde man auf entfernte TV-Bildschirme sehen. Eve wusste nur sehr wenig über die Menschen in ihrer Umgebung, auch über Mrs Herder, obwohl sie ihr und ihrem Hund beinahe jeden Tag begegnete. Die Frau lebte in einem alten Haus mit einer breiten Veranda davor, das ganz am Rand des Viertels mit seinen neuen, nach dem Krieg erbauten Bungalows stand. Mrs Herder hatte sechs Jahre nach Kriegsende immer noch einen goldenen Stern im Fenster hängen, so als wolle sie nicht vergessen, dass sie einen lieben Menschen verloren hatte. Der Stern weckte Erinnerungen an Alfie Clarkson, Eves erste Liebe, der auch im Krieg umgekommen war. Alfie und Mum und Granny Eve wünschte, sie könnte auch irgendwo goldene Sterne aufhängen, um der Welt zu sagen, wie sehr sie ihre Lieben vermisste.

Sie drehte sich um und sah zu, wie Mrs Herder und ihr Hund die Stufen hinaufgingen und in ihrem Haus verschwanden. Einen Moment lang überkam Eve wieder das Heimweh nach Wellingford, dem Dorf in England, in dem sie aufgewachsen war. Alle hatten gewusst, wie die Nachbarn hießen, und man hatte aufeinander geachtet. Die kleinen Steinhäuser hatten dicht nebeneinander gestanden und gegen die Außenwelt zusammengehalten, nicht getrennt durch Rasenflächen und Lattenzäune wie hier in Amerika. Das Cottage und der Wald in der Nähe, durch den sie so gerne gestreift war, waren das einzige echte Zuhause, an das Eve sich erinnern konnte. Doch nach dem Krieg hatten sie und Harry ein neues Leben anfangen müssen - an einem Ort, an dem niemand die Schande von Harrys Geburt kannte. Auch wenn sie nicht stolz darauf war, wie sie diesen Neuanfang bewerkstelligt hatte, war es letzten Endes besser gelaufen, als sie es verdient hatte, sowohl für sie als auch für ihren Sohn.

Sie lebten bei Eves verwitweter Freundin Audrey Barrett, bezahlten ihr eine monatliche Miete und inzwischen waren sie vier zu einer Art Familie zusammengewachsen. Aber wenn Eve an diesem Weihnachtsfest einen Wunsch frei hätte, dann wäre es ein eigenes Zuhause.

Harry war nicht dort, wo er sonst stand und auf sie wartete, als sie die Auffahrt zu Audreys Bungalow hinaufging. Sie klopfte den Schnee von ihren Stiefeln und betrat das Haus durch die Küchentür, dann zog sie die Mütze ab und strich ihre Haare glatt. »Es schneit schon wieder«, sagte sie zu Audrey.

»Die Jungs wird es freuen.« Audrey stand am Herd und stampfte Kartoffeln zu einem klebrigen Brei. »Ich fahre nicht gerne Auto, wenn Schnee liegt.«

»Im Krieg sind wir mit dem Krankenwagen über ganz schön rutschige Straßen gefahren, weißt du noch?«

»Und dazu noch während die Bomben fielen. Aber es musste ja sein.«

Eve hängte ihren Mantel auf und folgte dem fröhlichen Klang von Harrys Stimme, während er mit Audreys Sohn Bobby spielte. Beide lagen auf dem Teppich im Wohnzimmer und blätterten in einem leuchtend bunten Katalog. Die beiden Jungen waren gleich alt und beinahe gleich groß, sodass sie in ihren Cordhosen und karierten Flanellhemden gut Zwillinge hätten sein können - nur dass Harry rote Haare hatte und freundlich und gesprächig und laut war, während Bobby das dunkle Haar seines Vaters geerbt hatte und so schüchtern war wie seine Mutter.

»Was ist denn so faszinierend, dass du nicht einmal Zeit hast, deiner Mama Hallo zu sagen?«

»Hi, Mom.« Eve seufzte innerlich. Ihr Sohn wurde langsam ein echter Amerikaner. Es war ihre eigene Schuld, denn sie hatte ihn als Baby in die Vereinigten Staaten gebracht. Bobby, der erst seit anderthalb Jahren hier war, fing allmählich auch

an zu reden, wie die Leute hier es taten, aber wenigstens nannte er Audrey immer noch »Mummy«.

Harry blickte nur kurz hoch, so als könnte er etwas verpassen, wenn er zu lange aufsah. »Wir suchen die Geschenke aus, die Santa uns aus dem Wish Book bringen soll.« Er zeigte auf die Seite und sagte: »Ich will dieses Flugzeug. Oooh, und auch das U-Boot hier! Und diesen Panzer und das Motorrad ... Wir könnten Krieg spielen, Bobby!«

»Das würde Spaß machen!« Bobby legte kurz eine Hand auf die Seite, als wollte er sein Territorium abstecken. »Ich will all die Laster auf dieser Seite - und vor allem den Bus!«

Harry wartete, bis sein Freund die Hand wegnahm, dann blätterte er zur nächsten Seite weiter. »Ich will diesen Lieferwagen. Guck mal, die Lichter kann man anmachen! Und hier, der Löffelbagger - mit dem könnten wir super Löcher buddeln!«

»So einen will ich.« Bobby nickte.

Eve hockte sich neben die Jungen, um besser sehen zu können, wie die beiden mit leuchtenden Augen auf Löschzüge und Bulldozer und Streifenwagen zeigten. »Das klingt so, als wolltet ihr alle Spielsachen aus diesem Katalog haben.« Sie runzelte die Stirn. »In diesem Haus ist gar kein Platz dafür. Und außerdem habt ihr schon so viele.«

»Aber die sind alt, Mom. Das hier sind neue Sachen. Wir wollen Santa alle unsere Wünsche sagen, wenn wir ihn heute Abend bei der Parade sehen.«

»Bei der Parade? Heute Abend?«

»Genau. Hast du das vergessen, Mom?«

»Kann sein, ja. Ich hatte viel Arbeit heute.« Viel todlangweilige Arbeit, um genau zu sein. Wie gestern und vorgestern hatte sie in einem fensterlosen Büro Briefe getippt. Nachdem sie ihre Miete und einen Teil der Schulden bezahlt hatte, die sie bei Audrey begleichen wollte, konnte Eve froh

sein, wenn genügend Geld übrig blieb, um ein neues Spielzeug für Harry zu kaufen, geschweige denn einen ganzen Katalog voll.

...